BRECHT-TAGE 2019

Literaturforum
im Brecht-Haus

Brecht in Russland heute

10.02. – 15.02.2019

RUSSEN/BRECHT

10.02.2019 Sonntag — 6 — Kunst vor Gericht. Kirill Serebrennikov, sein Theater und die Folgen

11.02.2019 Montag — 10 — FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE

12.02.2019 Dienstag — 16 — Brecht und Russland: Zwiespältige Vergangenheit, spannende Gegenwart
Brecht ging durch Moskau, Moskau geht durch Brecht

13.02.2019 Mittwoch — 22 — Ästhetische Distanztechniken bei Warlam Schalamow und Bertolt Brecht
Brecht#Platonow, eine unerwartete Osmose

14.02.2019 Donnerstag — 28 — Der Große Oktober, der große Brecht – eine Analyse in Spurenelementen
ВЫСШАЯ МЕРА/„Ein Höheres Maß“ – Wer sind die Stimmen der MASSNAHME in Russland heute?

15.02.2019 Freitag — 34 — Haben Sie von Carola gehört?

Ausstellung 10.2. – 16.2.
Irina Rastorgueva
Vorarbeiten, Skizzen, Storyboard zu „Haben Sie von Carola gehört?"

Giampiero Assumma
Fotografien zu „Die Maßnahme", Meyerhold Center Moskau, Inszenierung Fabiane Kemmann

BRECHT-TAGE 2019

RUSSEN/BRECHT

Brecht in Russland heute

Konzept und Programm Thomas Martin
Graphik und Gestaltung Irina Rastorgueva

Die Brecht-Tage 2019 stellen sich dem Umgang mit Brechts Werk in Russland: Welche Formen der Auseinandersetzung gibt es, welche Spuren hinterlässt diese Auseinandersetzung und welche Folgen zeitigt sie?
In der derzeitigen kontaminierten Situation Russlands in der Weltpolitik, der Stagnation im Inland, an der kein Fußball etwas ändert, der Absurdität der alltäglichen technokratischen Hürden, der desolaten und prekären Lage großer Bevölkerungsschichten und der kleinen Schicht der Intellektuellen, erweckt Brechts Werk neues Interesse in Kunst und Wissenschaft. Brechts Literatur, vor allem die dramatische, ist aktuell. Theaterkollektive arbeiten sich an Brechts Stücken ab oder entwickeln auf der Basis seiner Texte – Prosa und Essay – Inszenierungen im öffentlichen Raum. Die großen Stücke wie DER GUTE MENSCH VON SEZUAN, DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS oder Frühwerke wie TROMMELN IN DER NACHT und MANN IST MANN kommen neu auf die Spielpläne der renommierten Theater. Die Lehrstücke – von denen DAS BADENER LEHRSTÜCK VOM EINVERSTÄNDNIS, DIE MASSNAHME und DIE AUSNAHME UND DIE REGEL ins Russische übersetzte sind – und das FATZER-Material sprechen überraschend Theater- und Literaturinteressierte, Laien wie Fachleute, gleichermaßen an. Es scheint, dass die Situation für einen neuen Umgang bzw. einen neuen Anlauf zur Rezeption Brechts gegeben ist. Wir gehen davon aus, dass die Beschäftigung mit diesem Autor nicht nur zu neuen Erkenntnissen für die Bühne und die Literatur, darüber hinaus auch zu einer erweiterten Denkhaltung und Inspiration für das politische Denken führt. Schließlich sind es die Umstände des täglichen Lebens, die den Ausschlag geben für das Interesse an allem, was Brecht ist.
Der Status des Klassikers scheint russische Theaterleute weniger zu beeindrucken als deutsche; diesen Umgang mit Brechts Werk und dessen Rezeption wollen wir vorstellen, untersuchen und kommentieren. An diesen Umgang sind Hoffnungen geknüpft: die gegenwärtige Unterkühlung des deutsch-russischen Theateraustauschs könnte aufgewärmt werden, die Brücke Brecht neue Zugänge eröffnen. Unsere Konferenz unter dem Titel RUSSEN/BRECHT ist ein Versuch in dieser Richtung.

Thomas Martin

Sonntag, 10.02.2019 | 20 Uhr

„der widerspruchsvolle, prozessuale charakter der zustände“

Kunst vor Gericht. Der Fall Serebrennikov

Kunst vor Gericht. Kirill Serebrennikov, sein Theater und die Folgen

Olga Fedianina und Sergio Morabito im Gespräch

Der Regisseur Kirill Serebrennikov steht seit 15 Monaten unter Hausarrest, jüngst wurde dieser bis Ende April 2019 verlängert. Der Prozess, der ihm wegen angeblicher Veruntreuung staatlicher Fördermittel gemacht wird, ist in vieler Hinsicht ein Rätsel. Klar ist: er stellt in der Serie von Kunstprozessen, die in Russland seit der Jahrtausendwende gegen Kunst, Künstler und Kuratoren geführt werden, eine neue Dimension dar. Er trifft einen Künstler, der sich zivilgesellschaftlich zwar durchaus engagiert, seine Kunst aber dezidiert nicht als Mittel zum politischen Zweck begreift. Umgekehrt ist seiner Kunst selbst eine gesellschaftliche und politische Dimension zugewachsen, welche die Macht in einem Ausmaß eingreifen ließ, das bisher führenden Oppositionspolitikern vorbehalten war.
Die Dramaturgin und Journalistin Olga Fedianina, der Dramaturg und Regisseur Sergio Morabito, die beide mit Serebrennikov gerabeitet haben, stellen Aspekte seines Theater-, Opern-, Film- und Ballettschaffens im Kontext von Brechts Theatertheorie und -praxis anhand von Videoeinspielungen vor.
Serebrennikov hat bisher erst einmal Brecht inszeniert, 2009 am Moskauer Künstlertheater die DREIGROSCHENOPER; seine MÜLLERMASCHINE (2015), die bei einem Gastspiel seines Gogol-Zentrums auch in Berlin zu sehen war, erschloß der russischen Kulturszene das Schaffen Heiner Müllers, des bedeutendsten Dramatikers in der Nachfolge Brechts.
In einem zweiten Teil informieren und diskutieren Fedianina und Morabito über Hintergründe und Verlauf des Prozessgeschehens – in der Hoffnung, dass dieses zum Zeitpunkt der Veranstaltung bereits Geschichte ist, und Kirill Serebrennikov wieder in Freiheit arbeiten kann.

Olga Fedianina, Übersetzerin, Dramaturgin und Journalistin. Geboren 1966 in Moskau, studierte dort Theaterwissenschaft und machte anschließend ein Aufbaustudium an der Humboldt-Universität zu Berlin (Germanistik). Sie arbeitete als freie Autorin und Redakteurin in Moskau und Berlin. Seit 2013 ist sie Redakteurin und Autorin im Verlagshaus Kommersant Moskau. Sie schreibt über verschiedene Aspekte der russisch-deutschen Kulturbeziehungen. Als Dramaturgin war sie u.a. verantwortlich für: DER PROZESS (nach Kafka, Regie Timofej Kuljabin, Theater Rote Fackel, Nowosibirsk), TARTUFFE (nach Moliere, Regie Filipp Grigorjan, Elektrotheater, Moskau), AM KÄLTEPOL (nach Warlam Schalamow, Regie Timofej Kuljabin, Residenztheater, München). Olga Fedianina übersetzte zahlreiche Theatertexte ins Russische, darunter Heiner Goebbels' DIE ÄSTHETIK DER ABWESENHEIT. Sie verfasste mehrere Aufsätze über Bertolt Brecht, insbesondere über Brecht-Interpretationen im russischen Theater.

Sergio Morabito, geboren 1963 in Frankfurt/Main, Studium der Angewandten Theaterwissenschaft in Gießen, Regiehospitanz bei Ruth Berghaus an der Oper Frankfurt. 1993–2018 Dramaturg und Regisseur an der Oper Stuttgart, seit 2011 unter der Intendanz von Jossi Wieler auch Chefdramaturg. Mit Wieler inszenierte er zahlreiche preisgekrönte Opern u.a. in Stuttgart, bei den Salzburger Festspielen, in San Francisco, an der Nederlandse Opera Amsterdam, am Covent Garden London und am Grand Théâtre de Genève. Wieler und Morabito wurden 2002 und 2012 „Regieteam des Jahres“, 2006 und 2012 erhielten sie den Deutschen Theaterpreis „Der Faust“ in der Kategorie „Beste Opernregie“ für Gounods DOKTOR FAUST bzw. Janáčeks DIE GLÜCKLICHE HAND/ OSUD. Ihre Inszenierung von Denisovs L’ÉCUME DES JOURS erhielt den International Djaghilev Award 2013 als „Beste Opernproduktion“. Morabito publizierte in Fachzeitschriften, Anthologien, Programmheften, übersetzte aus dem Italienischen, Französischen, Russischen, lehrte an Studiengängen der Universitäten Frankfurt/Main, Leipzig, Stuttgart und ist Mitglied der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste. 2018 gab er den Band VERWANDLUNGEN. SIEBEN SPIELZEITEN UNTER DER INTENDANZ VON JOSSI WIELER heraus. Er ist designierter Chefdramaturg der Wiener Staatsoper ab 2020/21.

Montag, 11.02.2019 | 16 und 20 Uhr

FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE

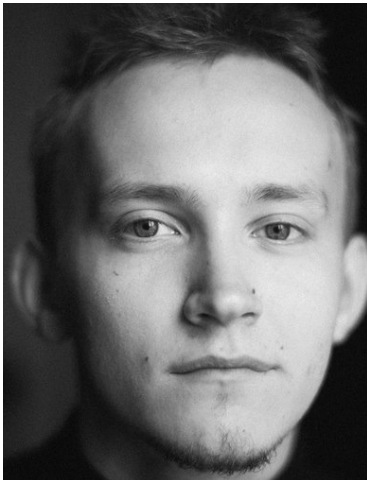
Haupthalle Ostbahnhof (in Russisch mit Simultanübersetzung). Produktion Festival of Arts „The Access Point“ Sankt Petersburg

Regie: Konstantin Uchitel und Vladimir Kuznetsov
Mit: Maxim Fomin und Sergei Volkov

„Der Flüchtling sucht ein Land, wo man mit mittleren Tugenden und einigen bescheidenen Lastern halbwegs leben kann."

Brechts Dialoge, 1940/41 im finnischen Exil nach dem Vorbild von Diderots JACQUES DER FATALIST UND SEIN HERR geschrieben, wurden während des „The Access Point" Summer Festival of Arts in Sankt Petersburg 2016 erstmalig aufgeführt. Die Premiere war zugleich die russische Erstaufführung. Die von Brecht im Hauptbahnhof von Helsinki verortete Situation wurde in den Finnländischen Bahnhof von Sankt Petersburg verlegt, in Wartesäle, Cafés, auf Bahnsteige. Über Kopfhörer mit den Stimmen der Darsteller verbunden, verfolgt das Publikum die Gespräche der Emigranten – des Physikers Ziffel und des Metallarbeiters Kalle. Die Zuschauer können die Art der „Verfolgung" selbst wählen: den Schauspielern auf dem Fuß oder sich in der Menge im Verkehr auflösend, Betrachter und Spieler zugleich sein. Eigene Bilder und die Bilder der Darstellung überlagern sich, synchronisiert von Stimmen und Geräuschen, während die Protagonisten-Flüchtlinge über Probleme des Alltags, des Exils, der großen und der kleinen Politik diskutieren. Die Relevanz dieser Dialoge für unsere Tage ist – nicht nur im Berufsverkehr von Sankt Petersburg, Helsinki, Moskau oder Berlin – bestechend und verstörend zugleich.

Sergei Volkov, geboren 1993 in Dzerzhinsk, Bezirk Nowgorodskaya, Russland. Er ist Absolvent der Theaterakademie Sankt Petersburg 2014. Mitglied des Lensovet-Theaters (Sankt Petersburg). Theater-, Kino- und Fernsehschauspieler. Er erhielt den Jugendtheaterpreis „Proryv“ (bester Schauspieler in der Nebenrolle für Smerdiakovs Rolle in „Brüder“ nach Dostojewskij am Theater „Prijut Komedianta“ 2016) und die nationale Auszeichnung „Goldene Maske“ (bester Schauspieler/Drama für die Rolle von Bertolt Brecht in der Aufführung „Brecht-Kabarett“).



Vladimir Kuznetsov, geboren 1990. Er absolvierte 2010 die „Russische Schauspielschule“ und studierte Pädagogik an der Theaterakademie Sankt Petersburg. Als Schauspieler arbeitet er am Komisarzhevskaya-Theater, am Skorokhod- und Plokhoy-Theater in Sankt Petersburg. Als Schauspieler und Regisseur war er u.a. an folgenden Projekten beteiligt: DIE STRASSE DER ALTEN FRAU, basierend auf Werken von Daniil Charms, und dem Poesiekonzert SHAKESPEARE FEMME MUSEUM, basierend auf Werken von Aleksander Vvedensky. Er ist vielbeschäftigter Kino- und Fernsehschauspieler.

Maxim Fomin, geboren 1983. Er absolvierte 2005 die Theaterakademie in Sankt Petersburg. Als Schauspieler und Regisseur arbeitet er am Masterskaya-Theater von Grirory Kozlov. Seit 2015 ist er einer der Hauptdarsteller der unabhängigen Firma „Pop-up-Theater“. 2014 und 2018 erhielt er den Jugendtheaterpreis „Proryv“ sowie die „Goldene Maske“ 2017. Er ist ebenfalls ein vielbeschäftigter Kino- und Fernsehschauspieler.

Konstantin Uchitel, geboren 1968, ist Theaterhistoriker und -manager, Musiker sowie Professor des Russischen Staatlichen Instituts für Darstellende Kunst (früherer Name der Akademie für Theaterkunst Sankt Petersburg). Als Dramaturg und Drehbuchautor arbeitete er an Projekten der Staatstheater Mariinsky und Alexandrinsky und der Sankt Petersburger Philharmonie. Er ist stellvertretender Direktor des Michailowski-Theaters sowie Autor und Produzent zahlreicher unabhängiger Projekte.

Dienstag, 12.02.2019 | 20 Uhr

Eine zwiespältige Freundschaft

Eröffnung: Konstantin Uchitel, Regisseur der FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE, und Thomas Martin sprechen über die Aufführung vom Vortag

Brecht und Russland: Zwiespältige Vergangenheit, spannende Gegenwart

Olga Fedianina

Russland – bzw. die Sowjetunion – hat im Leben und im Schaffen Brechts stets eine doppelte Rolle gespielt. Ebenso gespalten war das Brecht-Bild in Russland und ist es noch. Einerseits hat er in seinen Werken die Sowjetunion als Land der Hoffnung beschrieben und benannt, ein Land, in dem eine, nicht nur von ihm erwartete, Weltveränderung einen Anfang nimmt. Wie hoch der Preis für diese Veränderung war, hat er geahnt, doch nicht genau gewußt – nie hat er diesen Preis öffentlich kritisiert. Als Emigrant hat er nie versucht, sich in der „Heimat aller Werktätigen“ niederzulassen. Im Gegenteil. Der Sowjetunion war seine politische Position sehr willkommen, nicht jedoch seine Werke. Die Ästhetik des Brechtschen Theaters war mit dem sinnentleerten sozialistischen Realismus nicht vereinbar. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war der „Sozrealismus“ hinfällig, dabei kamen zwei alt-neue Probleme zum Vorschein. Zum einen war Brecht als Linker nun auch hier suspekt, zum anderen hatten die postsowjetischen Bühnen nach wie vor keinen Zugang zur Brechtschen Ästhetik. Dessen ungeachtet wächst Brechts Popularität im russischen Theater im letzten Jahrzehnt stetig. Olga Fedianina widmet ihren Vortrag den widersprüchlichen Tendenzen in der heutigen Brecht-Rezeption in Russland.

Dienstag, 12.02.2019 | 20 Uhr

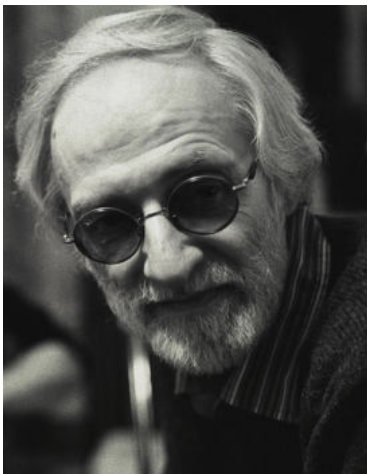
Eine zwiespältige Freundschaft

Brecht und Moskau – eine neue Aktualität?

Brecht ging durch Moskau, Moskau geht durch Brecht

Sergei Romashko

Seit Brecht diese Welt verlassen hat, erlebte Russland dramatische Umbrüche, die kaum jemand voraussehen konnte. Dabei ist die Zeitdifferenz zwischen Brechts Tod und unseren je eigenen Leben heute nicht der entscheidende Umstand, der für die Aktualität des Dichters in Moskaus heißer und kalter Hektik noch immer ausschlaggebend ist. Auch die Frage „Was ist heute wirklich aktuell?“ ist immer wieder neu zu beantworten, und wenn man die Welt nicht ganz flach sehen will (Brechts Galilei ist, wie wir wissen, bestimmt kein Flachdenker), dann wäre eine alte chinesische Weisheit vielleicht doch aktueller als das, was die Medien tagtäglich so überheiß aufmachen ...
Der Literaturwissenschaftler und Künstler Sergei Romashko stellt Verblendungszusammenhänge von Literatur und Gesellschaft vor und untersucht sie.



Sergei A. Romashko, geboren 1952 in Moskau. Studium an der Staatlichen Universität Moskau, wissenschaftlicher Forschungsbeauftragter, jetzt Professor emeritus ebendort. Publikationen zu Sprachtheorie, Poetik, Kunsttheorie und Kunstkritik. In den 1970er bis 80er Jahren Teilnehmer an nicht-offiziellen Kunstaktivitäten in Moskau, Mitglied der Performance Group „Collective Actions“. Er schuf Werke konkreter Poesie und Kunst, Übersetzungen von philosophischen, ästhetischen und poetischen Texten, hauptsächlich aus dem Deutschen. Als Mitglied von „Collective Actions“ nahm er an mehreren internationalen Ausstellungen teil, u.a. „Out of Actions: Between Performance and the Object, 1949–1979“, MOCA 1998; Biennale in Venedig 2011, russischer Pavillon. Eingeladener Professor am DasArts, Amsterdam (2003) und anderen Institutionen. Als langjähriger Walter-Benjamin-Forscher und -Dolmetscher beteiligte er sich an mehreren nationalen und internationalen Projekten, darunter das „Benjamin-Handbuch“. Er ist Mitglied der Moskauer Brecht-Gesellschaft.

Thomas Martin, geboren 1963 in Berlin/Ost, ist Dramaturg, Autor und Herausgeber. 1984-92 Bühnentechniker, 1987-92 Regieassistent und Dramaturg am Deutschen Theater. 1992/94 Dramaturg am Berliner Ensemble. 1994 gründete er in Venedig die Freie Gruppe Teatro Furioso. Leitung der Internationalen Brecht-Tage in Berlin 2003 („Brecht ± Film“, gemeinsam mit Erdmut Wizisla), 2006 („Krise und Kritik“ mit Guillaume Paoli). 1997 bis 2000 Redakteur der Zeitschrift Sklaven. 2001 bis 2008 Arbeit mit dem Theater Compagnie Scènes in Lyon. Von 2010 bis 2017 leitete er die Dramaturgie der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, dort auch Herausgeber der online-Kolumne „Denkzeichen“. Zahlreiche Theaterstücke, Hörspiele, Essays. Letzte Publikationen: „Alles ist erlaubt. Das Karamasow-Gesetz“ (Hg.), Matthes & Seitz 2016. „Zweibahnstraße“ in „Benjamin und Brecht. Denken in Extremen“, Suhrkamp 2017. Juni-September 2017 Vortragsreise in Russland: „Beispiel Volksbühne. Politische Dimensionen des deutschsprachigen Theaters heute“. 2018 Ausstellung „Kommunalka 55“ mit Irina Rastorgueva in der Galerie BQ Berlin.

Mittwoch, 13.02.2019 | 20 Uhr

„mir scheint ich bin vorläufig / aber was / läuft nach?“

Vergleichende Betrachtungen 1:
Distanztechniken

Ästhetische Distanztechniken bei Warlam Schalamow und Bertolt Brecht

Franziska Thun-Hohenstein

Warlam Schalamow (1907-1982), dessen „Erzählungen aus Kolyma“ über die Geschehnisse in den Lagern am Kältepol der Erde erst in jüngster Zeit die ihnen gebührende Anerkennung fanden, bezieht sich mehrfach auf Brecht. Hinter jeder Nennung steht die Wertschätzung für Brechts Suche nach neuen dramatischen Ausdrucksformen, die das Erkenntnispotential des Theaters in Zeiten der Extreme schärfen. Blickt man auf Schalamows ästhetische Programmatik, so rücken die Positionen beider – ohne direkten Einfluss – in eine bisweilen überraschende Nähe. Unlängst sichtbar in der Münchner Inszenierung „Am Kältepol“ von Timofej Kuljabin, der Schalamows Erzählungen für die Bühne bearbeitet hat.

„Ästhetische Distanztechniken bei Schalamow und Brecht“ ist eine collageartige Spurensuche, die Spannungen aufzeigt und einen Echo-Raum eröffnet: Einerseits geht es um die Tradition des russischen Agitproptheaters „Die blaue Bluse“, für das sich der junge Schalamow in den 1920er Jahren begeisterte und dessen künstlerische Prinzipien Brecht aus seiner Sicht verallgemeinert habe. Andererseits geht es um Schalamows Faszination für Brechts Abkehr vom Theater der Einfühlung, von der Ästhetik des Sozialistischen Realismus, die „den Terror unter dem Erbarmen, die Lagerkälte unter der humanistischen Wärme“ versteckte (J. Rancière). Schalamows Bruch mit der herkömmlichen realistischen Literaturtradition geschah vor dem Hintergrund des im Lager Durchlebten. Er suchte nach ästhetischen Distanztechniken, um über Menschen in einem Raum zu berichten, in dem das „Minimalprogramm der Humanität“ (W. Benjamin) außer Kraft gesetzt ist. Berührungspunkte zwischen den Denkhaltungen beider sind für die aktuelle Rezeption (insbesondere Schalamows) jenseits des rein thematischen Moments evident.

Mittwoch, 13.02.2019 | 20 Uhr

„mir scheint ich bin vorläufig / aber was / läuft nach?“

Vergleichende Betrachtungen 2:
Gleiche Utopie, unterschiedliche Moderne

(Vortrag in Russisch, simultan übersetzt)

Brecht#Platonow, eine unerwartete Osmose

Irina Rastorgueva

Andrei Platonowitsch Platonow und Eugen Berthold Friedrich Brecht wurden 1898 mit einer zeitlichen Differenz von sechs Monaten geboren; der eine als zehntes Kind eines Lokomotivführers im westrussischen Woronesch, der andere als erster von zwei Söhnen eines aufsteigenden Prokuristen einer Papierfabrik in Augsburg am Lech. Beider Mütter arbeiteten im Haus, Brechts Mutter unterstützt von einer Magd. Brechts Großvater mütterlicherseits war Eisenbahner – soviel familiäre Gemeinsamkeit war vorhanden. Beide, Brecht und Platonow, erlebten Beginn und Zusammenbruch der Vorkriegsmoderne, den Ersten Weltkrieg, Revolutionen. Beide sahen mit staunenden Augen elektrische Lampen aufleuchten und Flugzeuge fliegen. Beide liebten Auto zu fahren, Brecht konnte sich seins leisten. Beide waren fasziniert von der kommunistischen Idee, beide wurden im bzw. vom Sowjetstaat enttäuscht. Beide waren zur Emigration gezwungen, Platonow blieb nur die innere. In ihren Werken sind soziale Probleme von der Absurdität der Situation durchsetzt, die Realität ihrer Szenen ist prall grotesk und nie tragisch ohne komisch zu sein. Beide waren ästhetisch unbedingte Erneuerer. Brecht konnte seine Erfolge wahrnehmen, seine Experimente, wo nicht selber, von anderen probieren lassen. Platonow starb fünf Jahre vor Brecht, der 1955 den Stalin-Friedenspreis in Moskau entgegennahm, von dem sein sowjetischer Kollege nicht geträumt haben dürfte. Für tiefergreifende Rezeption war Platonow auf sein Nachleben angewiesen. Die Texte aus den Stücken – auch Platonow war Dramatiker, sogar Drehbuchautor – sind mitunter derart ähnlich, die Dialoge erschreckend deckungsgleich, dass es für Nichtexegeten teilweise schwierig ist, zu sagen, welcher Autor den Figuren ihre Dialoge in die Münder schrieb. Und dennoch haben sie sich nie getroffen, auch als Leser dürften sie sich nie begegnet sein – zumindest Brecht Platonow nicht.

Franziska Thun-Hohenstein, geboren 1951. Studium der russischen Sprache und Literatur an der Lomonossow-Universität Moskau von 1969 bis 1973, Promotion 1981 in Berlin. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin. Von 1996 bis 2001 am Zentrum für Literaturforschung. 2001/02 wissenschaftliche. Mitarbeiterin an der Universität Bremen. Seit Januar 2003 wissenschaftliche. Mitarbeiterin am Zentrum für Literatur und Kulturforschung in verschiedenen Projekten. 2008–15 Leiterin des Forschungsbereiches Plurale Kulturen Europas. Seit 2016 Leiterin des Forschungsprojekts „Das Leben schreiben. Warlam Schalamow: Biographie und Poetik“. Publikationen (Auswahl): „Gebrochene Linien. Autobiographisches Schreiben und Lagerzivilisation“, Berlin 2007. Franziska Thun-Hohenstein ist Herausgeberin der deutschen Ausgabe der Werke von Warlam Schalamow (Nachworte und Kommentare) bei Matthes & Seitz Berlin. Sie publizierte zahlreiche Aufsätze zur sowjetischen Literatur.

Irina Rastorgueva, geboren 1983 in Juschno-Sachlinsk, lebt in Moskau und Berlin. Sie studierte Philologie an der Staatlichen Universität Sachalin, arbeitete als Kulturjournalistin für mehrere russische Zeitschriften und Radiosender, war 2005/06 sowie 2011–15 Dozentin für Journalistik an der Staatlichen Universität Sachalin. Sie gründete 2015 das Kulturmagazin ProSakhalin. Von 2013–15 war sie Künstlerische Produktionsleiterin des Festivals Far-Eastern Theatre Forum in Sachalin und Sapporo, 2011–17 Dramaturgin am Tschechow-Theater Sachalin. 2017 Teilnahme an der Gruppenausstellung „Benjamin und Brecht. Denken in Extremen“ mit der Installation „Zweibahnstraße“ (mit Thomas Martin und J.M. Birn) an der Akademie der Künste. 2018 Ausstellung „Kommunalka 55“ (mit Thomas Martin) in der Galerie BQ Berlin. „Haben Sie von Carola gehört?“, in Kooperation mit Memorial Moskau, ist ihr erster abendfüllender Animationsfim.

Donnerstag, 14.02.2019 | 20 Uhr

„Weiß ich, was ein Mensch ist? / Weiß ich, wer das weiß!“

Probleme der Kommunikation zwischen Theater und Politik, zwischen Geschichte und Gegenwart

Der Große Oktober, der große Brecht – eine Analyse in Spurenelementen

Vettka Kirillova

Brecht steht auf dem Spielplan vieler russischer Theater. Was diese Inszenierungen heute ausmacht, hängt mit der Frage zusammen, wie politisch das gegenwärtige Theater in Russland ist. Denn die Abkehr vom klassischen, psychologischen, dramatischen Theater wird in Russland immer noch als Abkehr vom eigentlichen theatralischen Wesen betrachtet. Un- oder postdramatisches Theater ist immer noch eine marginale Erscheinung. Da einige signifikante Texte von Brecht noch nicht ins Russische übersetzt worden sind, beschränkt sich die Rezeption der Brecht-Texte auf das gängige Repertoire, das sich in die gewohnten traditionellen Theaterformen passt. Der Schlüssel zum Verständnis der Wahrnehmung von Brechts Texten scheint in der Verdrängung des Politischen im russischen Theater zu liegen: Es wird bewusst oder unbewusst aus dem Brechtschen Stoff ausgeklammert. Es bleibt oft genug nur eine exotische kabarettistische Retro-Hülle übrig, oder die Inszenierung verwandelt sich in eine formalistische Attraktion mit Elementen der revolutionären Avantgarde. Es wäre interessant, den Spuren dieser Verweigerung und Verzerrung des Politischen nachzugehen, die sich auf den Umgang auch mit Brecht auswirken. Es ist möglich, dass auf Russisch bislang unbekannte, fragmentarische oder nichtdramatische Texte von Brecht den Anstoß zum diskursiven Denken im Theater geben könnten. Brecht – als unser Zeitgenosse – stellt die Forderung nach der Repolitisierung des Theaters und provoziert politisches Denken.

Donnerstag, 14.02.2019 | 20 Uhr

„Weiß ich, was ein Mensch ist? / Weiß ich, wer das weiß!“

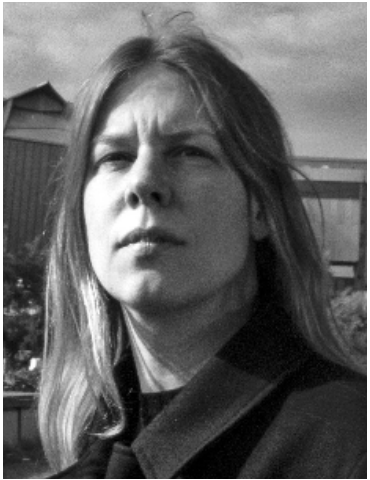
Moskauer Maßnahmen:
1934, 2018, 2019…

ВЫСШАЯ МЕРА/„Ein Höheres Maß“ – Wer sind die Stimmen der MASSNAHME in Russland heute?

Fabiane Kemmann

Brecht-Freund und Stalin-Opfer Sergei Tretjakow übersetzte Anfang der 1930er Jahre die Stücke DIE HEILIGE JOHANNA DER SCHLACHTHÖFE, DIE MUTTER und DIE MASSNAHME ins Russische. Mit diesen „Epischen Dramen“ wurde 1934 in Moskau ВЫСШАЯ МЕРА – DIE MASSNAHME – herausgegeben. Tretjakow, den Brecht seinen Lehrer nannte, übersetzte den deutschen Titel mit „Ein Höheres Maß“ beziehungsweise „Höchstmaß“ und fiel diesem Urteil 1939 selbst zum Opfer. Das Stück wurde nicht wieder verlegt, nicht aufgeführt, eine der vielleicht interessantesten Übersetzungen Brechts ging verloren. Nachdem sie 2016 in Brechts persönlicher Bibliothek in Berlin gefunden wurde, fand die Uraufführung im November 2018 in Moskau als Kammerversion statt. Regisseurin Fabiane Kemmann berichtet von Voraussetzungen einer Inszenierung der MASSNAHME, Premiere und Debatten am Meyerhold-Zentrum, sie spricht über Perspektiven einer Realisierung der originalen Partitur für 300 Sänger in Moskau. Den Vortrag begleitet ein Standbild-Film zur Moskauer Uraufführung mit Fotos von Giampiero Assumma.

Vettka Kirillova, geboren 1978 in der Sowjetunion, in Alma-Ata, studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Kunstgeschichte und Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main; sie lebt und arbeitet in Berlin als Dramaturgin, Produzentin und Regisseurin. Sie realisierte Performanceprojekte gemeinsam mit andcompany&Co („Mausoleum Buffo“ u.a.) sowie mit Christian von Borries („X-Wohnungen“, „Dubai – Erweiterte Horizonte“, u.a.), Filmprojekte mit Andrei Nekrasov („Farewell, Comrades!“, arte; „The Magnitsky Act – Behind the Scenes“, Piraya Film u.a.).



Fabiane Kemmann, 1980 in Düsseldorf geboren, lebt und arbeitet als Regisseurin in Berlin und Moskau. Sie begleitete den ersten demokratischen Machtwechsel in Westafrika (Accra) als Redakteurin, schrieb für deutsche und internationale Zeitungen und dramatische Texte für die Box des Deutschen Theaters. Nach Theaterarbeiten, u.a. als Regie- und Dramaturgie-Mitarbeiterin Martin Wuttkes und Dimiter Gotscheffs, studierte sie Literaturwissenschaften und Philosophie und schloß das Studium in Moskau ab. Seit 2013 experimentiert sie mit Brecht/Eislers Lehrstück DIE MASSNAHME, etwa in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe auf dem Pariser Platz, in der ersten Wiederaufführung in Originalform mit 300-stimmigem Chor in der Philharmonie Berlin und in der russischen Erstaufführung von Sergei Tretjakows Übersetzung des Stücks in Moskau 2018.

Freitag, 15.02.2019 | 20 Uhr

„Sie hat nicht nur gelernt zu spielen …“

Brechts unaufhörliche Suche nach
Carola Neher, die im Jahr 2019 nicht endet

(Vortrag in Russisch, simultan übersetzt)

Haben Sie von Carola gehört?

Irina Rastorgueva

In den „Svendborger Notizen“ vom Sommer 1934 erwähnt Walter Benjamin Brechts Äußerung über Carola Neher: „Ich habe ihr ja verschiedenes beigebracht. Sie hat nicht nur gelernt zu spielen; sie hat bei mir z.B. gelernt, wie man sich wäscht“. Ob Brechts Schulung Carola Nehers Leidensweg durch die Stationen des Exils erträglicher machte, können wir nur vermuten. „Haben Sie von Carola gehört?“ – Eine merkwürdige, eine phantasmagorische Geschichte, in der Brecht nach einer Schauspielerin sucht, der neben Helene Weigel für ihn wichtigsten: Carola Neher. Carola Neher floh vor den Nazis in die UdSSR – und verschwand. Sie starb 1942 im Gefängnis an Typhus. Brecht fragt zwischen 1937 und 1955 mehrfach vergeblich Freunde und Institutionen nach ihr. Lange war es unmöglich, Informationen über ihren Standort zu erhalten, später, lange nach Brechts Tod, wird es deutlicher werden. Carola war jung, hübsch, unglaublich talentiert, und wer weiß, ob vielleicht sie statt Marlene Dietrich eine der berühmtesten Schauspielerinnen Hollywoods geworden wäre, wenn auch sie nach Amerika geflüchtet wäre? Sie hatte sich für die andere Seite entschieden. Wie auch immer, unsere Geschichte bemüht sich nicht um die Konjunktivstimmung, nicht um Authentizität, nur um Wahrscheinlichkeit. So macht Brecht sich auf die Suche nach „der Neher“, verfolgt die Spuren einer Frau und seines Lehrgedichts, trifft im winterlichen Moskau des Jahres 2018, ‘19 oder ‘20 … ein, durchwandert die verfallenen Fünfgeschosser der Chruschtschowkas am Stadtrand, begegnet Marx und Benjamin, trifft Kafka und duelliert sich im Dialog mit Gott.
Irina Rastorgueva, Autorin und bildende Künstlerin aus Sachalin, stellt Vorarbeiten und Szenen aus ihrem Animationsfilm vor.

Kleines Kontingent von Eintrittskarten im
Vorverkauf erhältlich

Die Abendkasse öffnet in der Regel eine Stunde
vor Veranstaltungsbeginn

Eintritt 5 €/ ermäßigt 3 € (bis auf die
Veranstaltungen am Ostbahnhof)

Literaturforum im Brecht-Haus
Chausseestraße 125
10115 Berlin

+49 (0)30-282 200 3
info@lfbrecht.de
lfbrecht.de
facebook.com/lfbrechthaus